

BERND-UDO RINAS

VEGANISMUS

EIN POSTMODERNER ANARCHISMUS
BEI JUGENDLICHEN?



Wissenschaftliche Reihe, Band 7

Originalausgabe

© 2012 Archiv der Jugendkulturen Verlag KG, Berlin

Alle Rechte vorbehalten

1. Auflage Januar 2012

Herausgeber:

Archiv der Jugendkulturen e. V.

Fidicinstraße 3, D – 10965 Berlin

Tel.: 030 / 694 29 34; Fax: 030 / 691 30 16

E-Mail: archiv@jugendkulturen.de

Vertrieb für den Buchhandel: Bugrim (www.bugrim.de)

Auslieferung Schweiz: Kaktus (www.kaktus.net)

Privatkunden und Mailorder: www.jugendkulturen.de

Umschlaggestaltung und Layout: Conny Agel

unter Verwendung eines Fotos von nandu

Druck: werbeproduktion bucher

ISBN Print: 978-3-940213-71-6

ISBN E-Book: 978-3-943612-35-6

ISBN PDF: 978-3-943612-46-2

Dieses Buch gibt es auch als E-Book, siehe www.jugendkulturen.de.

archiv
der jugendkulturen e.v.

Das Berliner Archiv der Jugendkulturen e. V. existiert seit 1998 und sammelt – als einzige Einrichtung dieser Art in Europa – authentische Zeugnisse aus den Jugendkulturen selbst (Fanzines, Flyer, Musik etc.), aber auch wissenschaftliche Arbeiten, Medienberichte etc., und stellt diese der Öffentlichkeit in seiner Präsenzbibliothek kostenfrei zur Verfügung. Darüber hinaus betreibt das Archiv der Jugendkulturen auch eine umfangreiche Jugendforschung, berät Kommunen, Institutionen, Vereine etc., bietet jährlich bundesweit rund 120 Schulprojektstage und Fortbildungen für Erwachsene an und publiziert eine eigene Zeitschrift – das *Journal der Jugendkulturen* – sowie eine Buchreihe mit ca. sechs Titeln jährlich.

Das Archiv der Jugendkulturen e. V. legt großen Wert auf eine Kooperation mit Angehörigen der verschiedensten Jugendkulturen und ist daher immer an entsprechenden Reaktionen und Material jeglicher Art interessiert. Die Mehrzahl der Archiv-MitarbeiterInnen arbeitet ehrenamtlich. Schon mit einem Jahresbeitrag von 48 Euro können Sie die gemeinnützige Arbeit des Archiv der Jugendkulturen unterstützen, Teil eines kreativen Netzwerkes werden und sich zugleich eine umfassende Bibliothek zum Thema Jugendkulturen aufbauen. Denn als Vereinsmitglied erhalten Sie für Ihren Beitrag zwei Bücher Ihrer Wahl aus unserer Jahresproduktion kostenlos zugesandt.

Weitere Infos unter www.jugendkulturen.de

INHALT

Vorwort	9
EINLEITUNG	11
1. Gegenstand der Untersuchung	11
2. Leitgedanke und Arbeitshypothesen	19
3. Literaturstand	21
Anarchismus	21
Veganismus	23
Postmoderne	26
I. GESAMTGESELLSCHAFTLICHE SITUATION	31
1. Der jugendsoziologische Kontext	31
2. Vereintes Deutschland – geteilte Jugend	36
3. Wandel von Jugend	39
4. Individualisierung in der Gesellschaft	40
5. Bevölkerungsentwicklung, Bildung und Ausbildung	44
6. Familie im Wandel	47
7. Weitere gesellschaftliche Bedingungen	48
II. DIE ENTWICKLUNG DES VEGANISMUS	51
1. Gesellschaftliche Bedeutung des Veganismus	51
2. Zum Begriff	54
3. Ernährung als ein Element von Unterdrückungsverhältnissen	56
4. Weltreligionen und Vegetarismus	62
4.1. Hinduismus	63
4.2. Buddhismus und Jainismus	67
4.3. Judentum	70
4.4. Christentum	72
4.5. Islam	73
5. Philosophie und Vegetarismus/Veganismus	74
5.1. In der Antike	75
5.2. In der Aufklärung	80
5.3. In der späten Neuzeit	87

6. Physiozentrismus – eine sich entwickelnde nicht-anthropozentrische Ethik	94
6.1. Biozentrismus	98
6.2. Pathozentrismus	100
6.3. Holismus	102
7. Die vegane Bewegung im 20. und 21. Jahrhundert	103
7.1. Tierschutzbewegung	104
7.2. Tierrechtsbewegung	108
7.3. Erdbefreiungsbewegung	111

III. POSTMODERNE – ANARCHISMUS – VEGANISMUS 119

1. Postmoderne	119
1.1. Zum Begriff der Postmoderne	120
1.2. Moderne	128
1.2.1. Freiheit, Fortschritt und die Aufklärung	131
1.2.2. Französische Revolution und Industrialisierung	134
1.3. Inhalte und Philosophie der Postmoderne	135
1.4. Fazit	143
2. Der Anarchismus in der Gegenwartsgesellschaft – Bestandsaufnahmen und Perspektiven	147
2.1. Zum Begriff	150
2.2. Theorieaspekte des Anarchismus	154
2.3. Gegenwart des Anarchismus	159
2.4. Spezifische Ausprägungen im Gegenwartsanarchismus	166
2.4.1. Anarchosyndikalismus	169
2.4.2. Gewaltfreier Anarchismus	174
2.4.3. Öko-Anarchismus	178
2.4.3.1. Soziale Ökologie/ Libertärer Kommunalismus	179
2.4.3.2. Öko-Feminismus	190
2.4.4. Anarcha-Feminismus	192
2.4.5. Autonome	199
2.4.6. Projekt-Anarchismus	200
2.5. Fazit	202
3. Veganismus – der politiktheoretische Aspekt	205
3.1. Der Triple-Oppression-Ansatz	205
3.1.1. Kapitalismus als Unterdrückungsverhältnis	207
3.1.2. Rassismus als Unterdrückungsverhältnis	209
3.1.3. Patriarchat als Unterdrückungsverhältnis	211
3.2. Die Ausweitung zum Unity-of-Oppression-Ansatz	213
3.2.1. Speziesismus	214
3.2.2. Weitere Unterdrückungsverhältnisse	220
3.3. Der Gleichheitsgrundsatz als zentraler Grundbegriff	221

3.4. Das Mensch-Natur-Verhältnis	223
3.4.1. Patriarchat und Natur	223
3.4.2. Naturperspektiven	227
3.5. Das Mensch-Tier-Verhältnis	231
3.6. Kritik am Veganismus	237
3.6.1. Kritik aus ernährungsphysiologischer Sicht	237
3.6.2. Kritik an der Theorie des Veganismus	238
3.6.3. Kritik innerhalb der politischen Linken	242
3.7. Fazit	243
IV. VEGANISMUS ALS TRANSFORMATION ZU EINEM POSTMODERNEN ANARCHISMUS	247
1. Thesenkreislauf dieser Arbeit	247
2. Diskussionsnotwendigkeiten: Moderne – Postmoderne	251
3. Vegane Zeiten!	253
3.1. Veganer_innen als gesellschaftliche Seismografen	256
3.2. Bedeutung der neuen Medien für die (jüngeren) Veganer_innen	261
3.3. Vegane Lebensstile und Anforderung an die Wissenschaft	266
4. Chancen durch neue Verknüpfungen	269
4.1. Verknüpfung von anthropozentrischer und nicht- anthropozentrischer Sichtweise	270
4.2. Verknüpfungspunkte Postmoderne – Anarchismus – Veganismus	271
5. Transformationsansätze eines postmodernen Anarchismus	277
6. Veganismus – ein erfolgreicher postmoderner Anarchismus	284
Persönliches Nachwort	291
Literaturverzeichnis	293
Zeitschriften/Broschüren	303
Sonstiges	304
Internet-Anschriften	305
Auswahl von veganen Gruppen/ Zusammenhängen	309
Auswahl von anarchistischen Zusammenhängen/Organisationen ..	310

Veganer_innen greifen ein noch heute existierendes Weltbild an, das besagt, der Mensch sei der Mittelpunkt, kurzum die „Krone“ der Schöpfung.

über Tiere akzeptieren und sie essen oder verwerten. Somit stellen Veganer_innen die überragende Rolle des Menschen in Frage und greifen damit ein noch heute existierendes Weltbild an, das besagt, der Mensch sei der Mittelpunkt, kurzum die „Krone“ der Schöpfung.

Zwar spielt für die Veganer_innen der Mensch eine zentrale Rolle, allerdings wird diese Sonderrolle des Menschen auch als Ursache der globalen Umweltzerstörung gesehen. Für diese Umweltzerstörung machen sie letztlich die anthropozentrische (auf den Menschen bezogene) Sichtweise verantwortlich. Der Mensch leitet aus seiner Sonderrolle die Nutzung seiner Umwelt ab, die vor allem für ihn selbst bestimmt sein soll. Artenschutz und Umweltschutz sind Mittel, um die *eigene* Lebensqualität zu erhalten. Eine Erhaltung der Lebensqualität geschieht jedoch auf Kosten der Umwelt, der Pflanzen, der Tiere und der unbelebten Natur. Obwohl der Mensch in Teilbereichen die Tier- und Pflanzenwelt schützt, zerstört er sie in anderen Bereichen. Diese Zerstörungen sind teilweise unwiderruflich und haben zu einem vielfältigen Artensterben geführt. Ungenutzte Natur wurde durch menschliche Eingriffe zur Kulturlandschaft oder – je nach Nutzen – zur Industrielandschaft umfunktioniert. Dieser Umgang ist nur zu verändern, wenn der Mensch sich nicht mehr als Mittelpunkt der Erde ansieht. Veganer_innen wollen diese anthropozentrische Sicht überwinden, denn für sie ist ein nicht-anthropozentrischer Ansatz Voraussetzung für das Ende von Naturzerstörungen, dem ein Abbau von Unterdrückungs- und Ausbeutungsverhältnissen vorangehen muss.

Eine zentrale Rolle spielt dabei die Frage des Umgangs mit der Tierwelt, in der sich der Anthropozentrismus am deutlichsten wiederfindet. Für Veganer_innen fängt der Weg zu einer herrschaftsfreien, mitweltbezogenen Gesellschaft bei der Frage der Ernährung an und mit einer nicht-anthropozentrischen Grundhaltung.

3. ERNÄHRUNG ALS EIN ELEMENT VON UNTERDRÜCKUNGSVERHÄLTNISSEN

Veganer_innen wollen aus einem ausbeuterischen System ausbrechen und eine strukturell neue Gesellschaft schaffen. Dabei bedeutet eine neue Lebensqualität nicht etwa ein besseres Lohnverhältnis oder neue Konsum- und Lebensmittelprodukte, sondern z. B. neue Partizipationsmöglichkeiten. Die Zugangsmöglichkeiten zu gesellschaftlichen Entscheidungsprozessen sollen für alle gleich möglich sein. Die neue Richtung, die neuen Institutionen und Produktionsverhältnisse müssen dabei von Herrschaftslosigkeit geprägt sein. Letztlich müssen sie Ergebnis aus antisexistischen, antirasistischen, antiimperialistischen, antikapitalistischen (etc.) Diskursen und von diesen bestimmt sein. Nur so können sich neue kulturelle, systemkonstituierende Prozesse einstellen. Eine ökologische Modernisierung der

Industriegesellschaft, wie es beispielsweise die Grünen fordern, führe nicht zu diesem Ziel. Ziel kann nur eine Beseitigung der kapitalistisch organisierten Gesellschaft sein. Eine neue Lebensmittelproduktion und Konsumtion ist eng mit einer neuen Bedürfnisstruktur verbunden, die aus den verschiedenen Diskursen als Ergebnis auch bestimmte Selbstveränderungen (z. B. Ernährungsumstellung, Konsumveränderung etc.) zur Folge haben müsste. Deshalb geht es im Veganismus auch darum, ein entsprechendes Bewusstsein zu schaffen, um eine neue und eigene Rolle als Nutznießer der industriellen Ernährungsindustrie zu schaffen.

Obwohl innerhalb der politischen Linken schon lange klar ist, dass es sich bei Tabak, Kaffee, Bananen etc. um Produkte einer langen kolonialen Geschichte handelt, die eng verbunden sind mit den dortigen sexistischen und rassistischen Unterdrückungs- und Ausbeutungsverhältnissen, scheinen diese Erkenntnisse für die alltägliche Lebenspraxis noch immer eine untergeordnete Rolle zu spielen. Alternative Ernährung wird dabei gerne als Nebenwiderspruch angesehen und entsprechend nachrangig bedacht oder nur als Reform des Kapitalismus kritisiert.

Vegane Ernährung ist jedoch als klarer Versuch zu sehen, einen herrschaftsfreien Ansatz zu entwickeln, der an der eigenen „Bedürfnisstruktur“ deutlich zutage tritt. So ist der Konsum von Tierprodukten ein Ausdruck von Hierarchie und Unterdrückung und hat nichts mit einer freiheitlichen Gesellschaft zu tun. Dabei meint Unterdrückung nicht nur die konkrete Unterdrückung der Tiere, sondern schließt auch die Ausbeutungsverhältnisse mit ein, die notwendig sind, um an bestimmte Produkte zu gelangen. Auf jeden Fall darf mensch sich kein Ausbeutungs- und Tötungsprinzip zur Grundlage machen, wenn er in einer herrschaftsfreien Gesellschaft leben möchte. Tiere zu töten widerspricht den Prinzipien der Herrschaftsfreiheit, denn es bedient sich eines Gewaltprinzips, das einfach nicht zu Menschen passt, die sich ansonsten gegen Unterdrückung und Ausbeutung wenden. „Fleischesser“ sehen über Prinzipien hinweg, die in anderen politischen Zusammenhängen heftig bekämpft werden, wenn es zum Beispiel um Ausbeutungsprozesse geht oder um die Auswirkungen des so genannten Großkapitals. Tiere zu töten widerspricht den Prinzipien der Herrschaftsfreiheit.

Dass mit der Ernährung auch das Thema Armut diskutiert werden muss, zeigt folgendes Zitat:

„... verbrauchen die Rinderherden weltweit Futtermengen in einer Größenordnung, die annähernd den doppelten Nahrungsenergiebedarf der menschlichen Weltbevölkerung decken würde. ... Gut 40 Prozent der Weltgetreideernte, 40 – 50 Prozent der weltweiten Fischereierträge sowie 25 – 40 Prozent der Molkereiprodukte werden als Tierfutter verwendet. Eine durchschnittliche Familie in den wohlhabenden Nationen verbraucht fünfmal mehr Getreide

(inklusive Futtergetreide) als eine Familie der so genannten ‚Dritten Welt‘.“ (Clements 2001: 12)

Ohne die großindustrielle Fleischproduktion könnte also der weltweite Nahrungsenergiebedarf wesentlich eher gedeckt und Hunger deutlich abgebaut werden. Hinzu kommt, dass das Getreide aus anderen Kontinenten in Form von Tierfleisch vor allem in den Metropolen verzehrt wird. Während in Deutschland pro Kopf und Jahr ca. 89 kg Fleisch verzehrt wird, sind es in Indien nur 2 kg. Dadurch erhält die Ernährungsfrage auch eine internationale Bedeutung und wird in der veganen Bewegung z. B. als imperialistische Fleischproduktion bezeichnet, die Hunger in diesen Ländern entstehen lässt. Allein diese Erkenntnis müsste die Metropolenlinke dazu veranlassen, das eigene Ernährungsverhalten umzustellen, um sich auch dadurch solidarisch mit den Menschen in diesen Ländern zu zeigen.

So erklären Veganer_innen die vorhandenen Ernährungsprobleme als Ergebnis weltweiter Handelspolitik. Das Hauptargument ist dabei, dass ein gleich großes Stück Land durch pflanzliche Bebauung siebenmal mehr Menschen ernähren könnte als durch Viehzucht. Bei der Produktion von Milch wird das Fünffache an Weizen verbraucht, als wenn dieser direkt gegessen würde. Bei Hühnerfleisch sieht das Verhältnis mit 12:1 noch schlechter aus. (Clements 2001: 16) Einer angeblich problematischen Überbevölkerung könnte so durch ein verändertes Ernährungsverhalten begegnet werden.

Tierzucht wird als ein maßgebliches Instrument der Ausbeutung durch die Industrieländer angesehen und Abhängigkeiten werden durch Fleischimporte und Futtermittelexporte geschaffen. Hinzu kommt die nicht unproblematische Gentechnik und die geschmackliche ‚Konditionierung‘ von Tieren durch bestimmte Futtermittel, denen durch die Multinationalen Konzerne auch Suchtstoffe beigemischt werden.

Für die Produktion der riesigen Mengen an Milch ist es notwendig, dass immer wieder Kälber geboren werden müssen, die dann für Kalbfleisch oder Katzenfutter im Schlachthof landen. Fast 50 Prozent der männlichen Küken werden gleich nach dem Schlüpfen im Fleischwolf verarbeitet und als Futtermittel für Legehennen eingesetzt (die eigentlich keine Fleischfresser sind!). Leder, ein begehrter Bekleidungsrohstoff, ist heute kein Abfallprodukt mehr, sondern ein wesentlicher Bestandteil der Tierzucht. Mit Leder aus Kuhhäuten wird die Tierzucht erst richtig profitabel. Fast 50 Prozent der männlichen Küken werden gleich nach dem Schlüpfen im Fleischwolf verarbeitet und als Futtermittel für Legehennen eingesetzt.

Gesundheitliche Beeinträchtigungen durch Tiermedikamente (z. B. Hormonzugaben bei Rindern) sind oftmals Folgen einer gewinnorientierten Lebensmittelproduktion. Insgesamt sehen Veganer_innen in der momentanen Tierzucht und den Lebensbedingungen, aber auch in der Schlachtung der Tiere, ein Kennzeichen für eine industriell geprägte Gesellschaft.

Im Umgang mit Tieren wird nicht nur ein Gewaltprinzip etabliert, sondern insgesamt auch das Verhältnis von Menschen zu anderen Lebewesen geprägt. So ist die Ernährungsfrage des Menschen ein Bestandteil der Auseinandersetzung mit Unterdrückungs- und Ausbeutungsverhältnissen, mit denen sich Veganer_innen beschäftigen.

Eine Ernährung in Zeiten des Massenkonsums, aber auch die Zentralisierung und Rationalisierung von Produktionsprozessen, kann nur über eine Massentierhaltung erzielt werden. Tiere werden dabei lediglich als Objekte, als Nutzware gesehen, die es in genau diese Rationalisierungs- und Zentralisierungsprozesse einzubinden gilt. Die Frage nach artgerechter Haltung spielt dabei nur insoweit eine Rolle, wie sie in die entsprechende Produktionsweise integrierbar ist. Das Ziel ist ein möglichst gut vermarktbare Produkt, z. B. in Form von Schinken oder Schnitzel.

Die Tierrechtsbewegung thematisiert genau diesen Umgang des Menschen mit den Tieren. Sie greift dabei einen Diskurs innerhalb der Ethik auf, der sich auch mit dem Verhältnis Mensch – Natur beschäftigt und seinen Ausgangspunkt in der Frage hat, wie die katastrophalen Umweltzerstörungen beendet werden können. Für Tierrechtler_innen bedeutet dabei ein Stimmrecht der Tiere ein wichtiger Schritt in diese Richtung. Durch den Menschen soll also den Tieren eine (menschliche) Stimme gegeben werden, damit sie als gleichberechtigte Lebewesen anerkannt werden können. Tierrechtler_innen greifen vor allem in die gesellschaftlichen Auseinandersetzungen über einen ökologischen Umbau der Gesellschaft ein, indem sie diese Auseinandersetzungen mit dem bewussten Schritt erweitern, den Tieren gleichen rechtlichen Status zuzugestehen. Mit dem Versuch, den Tieren eine Stimme zu geben, soll tierisches Leiden nachvollziehbar gemacht und die dahinter vermuteten patriarchalen Strukturen transparenter werden.

So wird in der Zeitschrift *tierrechte* 2.09 u. a. auf die Auswirkungen der Finanzkrise eingegangen und nicht nur eine neue Moral der Finanzmärkte gefordert, sondern eine Moral, die auch die Natur und die Tiere mit einschließt. In dieser Ausgabe wird den Tieren deutlich eine Stimme gegeben, indem ihre Lebensweisen und ihre Bedürfnisse dargestellt werden, die oftmals durch wirtschaftliche Vorgaben des Menschen missbraucht und ausgenutzt werden.

Missbrauchsoffer sind sie aber auch auf eine andere Art und Weise. So lautet ein Artikel: „Sexueller Missbrauch von Tieren – Wer schützt die Opfer?“ (*tierrechte* Nr. 48, Mai 2009) und berichtet über Männer, die in ein Tierasyl eingebrochen sind und sich an Tieren sexuell vergangen haben.

„In Utrecht/Holland wird ein Pony in seinem Unterstand vergewaltigt, in Gent/Belgien trifft es die Hunde eines Tierasyls. In beiden Fällen waren es Männer, die in den Schutzraum der Tiere eindringen, um sich an ihnen sexuell zu befriedigen. An sich wären diese Vorfälle nur zwei mehr auf der Liste sexueller Missbrauchshandlungen, vor denen die Justiz kapitulieren musste, weil die

Rechtslage die Täter und nicht die Opfer schützt.“ (*tierrechte* Nr. 48, Mai 2009: 18)

Hier wird exemplarisch deutlich, wie Tiere als „zu gebrauchende Lebewesen“ gesehen werden und wie ihnen in einer kapitalistischen Verwertungslogik ihr Platz zugewiesen wird. Die Forderungen nach Rechten für Tiere werden verknüpft mit den „Interessen von Tieren“. So meint Helmut F. Kaplan (Kaplan 1995: 10ff), dass Tiere, die Interessen haben, auch Rechte haben müssten. Letztlich sehen Tierrechtler_innen in dem Begriff *Recht* einen Anspruch, den auch Tiere haben oder haben sollten. Aus diesem Grund wird dann auch die Gemeinsamkeit von Menschenrechten und Tierrechten diskutiert, wobei Menschenrechte mit einem menschenwürdigen Leben verbunden werden, dem die Tierrechte mit einem „tierwürdigen“ Leben in nichts nachstehen sollten. Kritisiert wird, dass bei den Menschenrechten nicht weiter über die Menschenwürde diskutiert wird, während bei der Frage nach den Tierrechten und der Tierwürde meistens eine sehr genaue Definition verlangt wird. Ein menschenwürdiges Leben entspricht dann (nach Kaplan) dem Leben eines Menschen, der seine Interessen verwirklichen kann, oder dem es ermöglicht wird, seine Interessen zu wahren. Das gleiche Recht sollen auch Tiere haben, nämlich das Recht auf ein ihren Interessen entsprechendes Leben.

Vegan lebende Menschen müssen sich jeden Tag mit ihrer persönlichen Entscheidung beschäftigen, weil es durchaus nicht einfach ist, vegan zu leben. Diese tägliche Beschäftigung sehen sie als einen grundsätzlichen Unterschied gegenüber anderen politisch lebenden Menschen, die in vielen Fällen auch bloß mal am Wochenende Politik betreiben. Die Forderung, „das Private muss auch politisch sein und umgekehrt“, wird hier sehr ernst genommen. Deshalb werden auch all diejenigen Linken kritisiert, die nur am Wochenende aktiv sind, während sie sich in der Woche kaum politisch aktiv beschäftigen.

Ganz allgemein gesprochen wollen Veganer_innen nicht nur eine neue „Bedürfnisstruktur“ entwickeln, sondern sie auch leben und sich dabei als eingreifende Menschen innerhalb eines äußerst komplexen Ökosystems begreifen. Bei der Entscheidung gegen den Fleischkonsum soll nicht eine starre Hierarchie einer persönlichen Entscheidung zu Grunde liegen, sondern die Abwägung je nach Situation und unter Einbezug einer herrschaftsfreien Ethik.

Die Auseinandersetzung, die mit dem Thema Veganismus geführt werden kann, läuft auf eine Auseinandersetzung zwischen herrschaftsfreier Ethik und dem anthropozentrischen Weltbild hinaus. Für Veganer_innen ist es relativ klar, dass sich eine herrschaftsfreie Gesellschaft von der Vorstellung trennen muss, dass „der“ Mensch das maßstabsetzende Wesen ist, an dem sich alles zu orientieren hat. Der Anthropozentrismus hat es ermöglicht, dass Ausbeutungsprozesse allgemein legitimierbar wurden und

viele Prozesse dadurch quasi unsichtbar werden konnten. War es früher der Rückgriff auf religiöse Werte, so hat sich dies in der Gegenwart stark verändert, auch wenn die Grundrichtung geblieben ist. Die von der Religion her abgeleitete Sonderstellung des Menschen, durch die Tiere, Pflanzen und unbelebte Umwelt beherrscht und benutzt werden können, existiert auch weiterhin. So findet sich im Veganismus der Versuch wieder, einen so genannten „Paradigma-Wechsel“ zu realisieren, der notwendig erscheint, wenn die anvisierte herrschaftsfreie Gesellschaft erreicht werden soll.

Ganz aktuell werden weitere inhaltliche Auseinandersetzungen am Thema der Umweltbeeinträchtigungen durch die Massentierhaltung geführt. Neben der Gülleproblematik für das Wasser werden die Methangase der Kühe für das Klima als sehr problematisch angesehen. Jede einzelne Kuh stößt 200 l Methangas pro Tag aus (Clements 2001: 26), ein Umstand, der als ein schwerwiegender Faktor für die rasant steigende Erderwärmung angenommen wird. In der *Zeit Online* vom 30.7.2008 wird von Klimavegetarier_innen geschrieben, die Fleisch nicht aus ethischen Gründen ablehnen, sondern aus Klimagesichtspunkten. Denn ein Fünftel des weltweiten Kohlenstoffdioxidausstoßes geht laut Weltnachrichtenorganisation FAO der UN auf die Viehhaltung zurück (www.zeit.de/online/2008/31/weltvegetarier-kongress?page=all vom 13.05.2010) und ein/e *Klimavegetarier_in* spart pro Jahr ca. 200 kg des Klimagases CO². Ein/e *Klimaveganer_in* spart nach Studien des Freiburger Öko-Instituts sogar 450 kg CO² pro Jahr. (ebd.) Dieser Gesichtspunkt wird in den nächsten Jahren noch an Bedeutung gewinnen und die Verknüpfung von veganer Lebensweise und Klimaschutz kann einen neuen Bedeutungsschub für den Veganismus bedeuten.

Die Abholzung der Regenwälder (Treibhauseffekt), deren Fläche für den Anbau von Futtergetreide oder zur Viehhaltung für nachgefragtes argentinisches Rinderbeef benötigt wird, ist ebenso problematisch wie der Pestizideinsatz bei Futtergetreide in riesigen Monokulturen. Und so wurde schon Anfang der 90er Jahre sehr eindringlich darauf verwiesen, dass uns globale Umweltzerstörungen dazu zwingen werden, ein noch schärferes Bewusstsein und einen noch politischeren Umgang mit Ökologie zu entwickeln als bisher. Die industrielle Ernährung wird dabei allgemein als Teil des Problemkomplexes Herrschaft erkannt. Deshalb versuchen Vegetarier_innen schon lange die Notwendigkeit eines radikalen ökologischen und freiheitlichen Ansatzes herauszuarbeiten, der in seiner konsequenten Umsetzung an einer veganen Lebensweise kaum vorbeikommt.

Die Tierrechtsaktion Nord (TAN) berichtet über Tiere, die in Pelztierfarmen ausschließlich gezüchtet werden, um mit deren Pelzen Artikel für Menschen herzustellen. Dabei sind die Zustände in diesen Pelztierfarmen in ihren Augen katastrophal, weil die Lebensbedingungen keinerlei

„Honig ist Raubmord.“

Bewegungsfreiraum lassen. Menschen, die Pelze tragen, können sich nicht herausreden; denn Pelze zu tragen drückt auch eine gewisse Einstellung aus, mit der sich jede/r Pelzträger_in mitschuldig am Tod unschuldiger Tiere macht.

Neben Pelztierfarmen gibt es für Veganer_innen auch gute Gründe, gegen die Zootierhaltung zu sein. Auch gegen die über 350.000 Jäger_innen in Deutschland (www.jaegermagazin.de/aktuelles/detail.php?objectID=1793&class=62 [bitte Link prüfen, funktioniert nicht] vom 13.05.2010) gibt es genügend Argumente. Viele weitere Ansatzpunkte könnten hier noch angeführt werden, würden jedoch den Rahmen dieser Arbeit sprengen. Angler („Mord ist ihr Hobby“) und Imker („Honig ist Raubmord“) würden genauso dazugehören wie die Auseinandersetzung mit Tiertransporten und Tiersportarten (Reiten, Polo, Hunderennen). Die verschiedenen Tierrechtsgruppen haben in ihren Zeitschriften inzwischen eine Vielzahl an Informationen verarbeitet, die einen recht guten Überblick über den gesamten Aktionsbereich vermitteln.

4. WELTRELIGIONEN UND VEGETARISMUS

Auch Veganer_innen sind auf der Suche nach ihren Wurzeln und stoßen dabei auf eine jahrhundertealte Geschichte des Vegetarismus – zumindest einige Wurzeln, die für einen Teilbereich der heutigen veganen Bewegung von Bedeutung sind.

Eine eigenständige Theorieentwicklung des Vegetarismus ist jedoch erst in unserem Jahrhundert festzustellen. Dies hängt sicher auch mit der sprachlichen Prägung des Wortes „Vegetarismus“ zusammen, das in dieser Form erst im 19. Jahrhundert Bedeutung erhielt, als sich in England die ersten vegetarischen Gruppen bildeten. Und doch lebten auf dieser Erde schon lange vor unserer Zeitrechnung Menschen vegetarisch, oder ansatzweise vegan, auch wenn der Grund dafür in der einfachen Frage des Nahrungsangebotes und der Möglichkeit, wie Ernährung zugeführt werden konnte, lag.

Aus verschiedenen Untersuchungen ergibt sich, dass die größte Anzahl von vegetarisch lebenden Menschen heute in den ökonomisch unterentwickelten Ländern leben. Diese Ernährungsweise geschieht teils aus ökologischen, zum größten Teil jedoch aus religiösen Gründen. In Indien lebt z. B. der größte Teil religiös motivierter Vegetarier_innen, die aus Hinduisten und Jainisten bestehen. Weltweit gesehen scheinen nach wie vor die großen Weltreligionen die Impuls- und Vorschriftengeber_innen zu sein. Dies möchte ich am Beispiel des Hinduismus, Buddhismus/Jainismus, Judentum und letztlich am Christentum zeigen.